

**Predigt zu Matthäus 25,14-30,
(9. Sonntag nach Trinitatis,
Ev. Auferstehungsgemeinde Mainz, 14. Aug. 2022)**

Ganz ehrlich – eigentlich hatte ich gedacht, ich wäre wenigstens Durchschnitt. Dass ich nicht der Überflieger bin, ist mir schon klar, nicht der Leistungsträger, nicht an der Spitze der Firma. Mit den richtig tollen Leuten kann ich nicht mithalten, die immer ganz vorne dabei sind, die eine geniale Idee nach der anderen haben, die keine Müdigkeit kennen, die anscheinend nur für die Firma leben, aber auch noch das Familienleben managen und nebenbei sportlich-dynamisch unterwegs sind. Und dass ich nicht zu den totalen Losern gehöre, weiß ich auch. Ich komme pünktlich zur Arbeit, ich krieg mein Pensum einigermaßen geschafft, ich hab auch schon den ein oder anderen Verbesserungsvorschlag gemacht und umgesetzt, mein Chef hat insgesamt bisher wenig zu meckern gehabt. Wie gesagt, ich hatte immer gedacht, Durchschnitt bin ich schon, kein Überflieger, aber Durchschnitt. Aber jetzt hab ich es sozusagen schwarz auf weiß – ich bin noch nicht mal mittelmäßig. Das tut weh. Zwei Talente Silber hat mir mein Chef ausgehändigt, bevor er auf Reisen gegangen ist. Zwei Talente. Mein Überflieger-Kollege hat gleich fünf anvertraut bekommen – na gut, das war nicht anders zu erwarten. Der toppt ja eh alles. Eher hat mich überrascht, dass mein anderer Kollege auch eins gekriegt hat. Wenn ich der Chef wäre, ich hätte dem gar nichts gegeben, für den müssen ja grundsätzlich alle anderen denken und arbeiten. Aber dass ich nur zwei bekommen habe – wenn ich Durchschnitt wäre, dann müssten es doch wenigstens zweieinhalb oder drei sein..... Ich frag mich, was ich hätte anders machen sollen, damit mein Chef mir mehr zutraut. Jetzt sitz ich da mit diesem Geld und dieser Gedanke nagt so an mir. Unterdurchschnittlich wollte ich nie sein, das ist bitter. Wieso traut mir mein Chef nicht mehr zu? Wieso hat er mir nicht mehr anvertraut von seinem großen Vermögen? Er hat doch wahrlich genug, warum dann nicht für mich? Es ist ja nicht so, dass ich irgendwie gierig wäre, es ist ja sowieso nicht mein privates Geld, sondern das Geld meines Chefs. Aber dieser Chef ist eben auch ganz schön anspruchsvoll, er hat schon ziemlich hohe Erwartungen an sein Team. Der Laden soll nicht nur laufen, wir sollen auch expandieren. Wir sollen kreativ sein, neue Wege gehen, neue Konzepte entwickeln, andere mitreißen und und und. Aber wenn ich dazu die Voraussetzungen nicht habe, wenn ich einfach nicht genug Grundausstattung bekomme, wie soll ich das denn alles umsetzen, was er sich vorstellt? Wie soll ich denn seinen Ansprüchen genügen, wenn er mir einfach nicht mehr mitgibt?

Ich sitze also da und starre auf dieses Geld und wünsche mir, dass es wenigstens ein bisschen mehr wäre, da kommt ein guter Freund vorbei. Guckt auf den Tisch, kriegt große Augen und fragt: „Wo hast du das denn her?“ Da erzähle

ich ihm, dass mein Chef für längere Zeit ins Ausland gegangen ist und mir dieses Geld anvertraut hat. Und weil er wirklich ein guter Freund ist, erzähle ich ihm auch, dass ich das Gefühl habe, wenigstens ein bisschen mehr müsste es schon sein. Da fängt der schallend an zu lachen und hört überhaupt nicht mehr auf, und als er sich wieder einigermaßen gefangen hat, japst er: „Sag mal, spinnst du?! Hast du mal überlegt, wieviel Kohle das ist? Zwei Talente Silber, das sind 12.000 Denare. Davon könnte ein ganzes Dorf ein Jahr lang leben! Davon könnte deine ganze Familie jahrzehntelang leben, also du, deine Kinder und deine Enkel und sogar noch deine Urenkel! Und du beschwerst dich, dass das zu wenig ist, was dein Chef dir anvertraut hat, dass ‚die Voraussetzungen nicht stimmen‘? Du hast sie doch nicht mehr alle!“

Ich hab richtig gemerkt, wie ich rot wurde. So gesehen..... Also nur weil ein anderer mehr hat, hab ich ja nicht nichts. Vielleicht wäre es besser gewesen, nicht auf den Überflieger zu schielen, sondern mich über meine eigenen Schätze zu freuen und über das Vertrauen meines Chefs, dass ich mit seinen Gaben was Vernünftiges anfangen und die jetzt nicht einfach zum Fenster raus schmeiße.

Mein Freund wurde dann auch schnell wieder ernst und wollte wissen: „Was hast du denn jetzt vor mit deinem ganzen Reichtum?“ Tja, gute Frage. Ist ja eigentlich nicht mein Geld, und irgendwann wird mein Chef wiederkommen und fragen, was daraus denn geworden ist. Mein Kollege, also der Überflieger, der macht garantiert irgendwas ganz Cooles mit Immobilien und Aktien und Start-Ups und ich weiß nicht was alles. Aber mein Freund fragte ganz einfach: „Was liegt dir denn? Was möchtest du denn gerne machen?“ Meine erste Antwort war: „Wenn ich die fünf Talente Silber hätte, dann würde ich.....“ – „Stopp!“ sagt mein Freund. „Es geht nicht darum, was du machen würdest, wenn du fünf hättest. Du hast zwei und das ist viel. Also, was möchtest du damit machen?“ Wir haben dann lange zusammengesessen und beratschlagt, und herausgekommen ist Gemüseanbau. Ich geb's ja zu, das ist wirklich nicht spektakulär, aber von Pflanzen versteh ich etwas und ich hab auch schon immer lieber an der frischen Luft gearbeitet als im Büro. Und mit dem Geld kann ich Land kaufen oder pachten und auch ein paar Leute bezahlen. Gemüseanbau, das krieg ich hin, hab ich gedacht und ich hab mich bemüht. Es gab dürre Jahre und es gab ertragreiche Jahre, aber ich hab einfach immer irgendwie weitergemacht und es ist dann auch ganz gut gelaufen, unterm Strich jedenfalls.

Und eines Tages war dann plötzlich der Chef wieder da, als wir uns alle schon daran gewöhnt hatten, dass er weg war, und keiner mehr so richtig mit ihm rechnete. Und meine Kollegen und ich wurden direkt einbestellt. Ich war schon ganz schön nervös, muss ich sagen. Ich mit meinem biss-

chen Gemüseanbau..... Und wenn mein Chef sich jetzt was ganz anderes vorgestellt hatte, irgendwas, was viel mehr Gewinn abwirft? Ich wusste auch nicht so richtig, wie ich ihm das alles erklären sollte, warum ich mich so und nicht anders entschieden hatte und was warum geklappt oder nicht geklappt hat. Jedenfalls kam mir das alles ziemlich dürftig vor, wenn ich mich an seine hohen Ansprüche erinnerte, und ich wusste wirklich nicht, was ich sagen sollte.

Zum Glück war da mein Kollege, also der Überflieger, auf den ich eigentlich immer so neidisch war. Und obwohl der normalerweise vor Selbstbewusstsein nur so strotzt, war er komischerweise ziemlich still. Ich hätte eigentlich erwartet, dass er sich mit strahlendem Siegerlächeln und stolzesgeschwellter Brust vor dem Chef aufbaut und des Langen und Breiten berichtet, was er alles geleistet hat und welche genialen Ideen er hatte und wieviel Geld er letztlich geschneffelt hat. Aber irgendwie schien ihm das vergangen zu sein, als der Chef ihn fragend anschaute. Und so sagte er nur: „Herr, du hast mir fünf Talente Silber anvertraut. Damit konnte ich fünf weitere dazu gewinnen. Es ist alles dein Geld, und hier ist es.“ Und unser Chef schaute ihn an und sagte: „Sehr gut, du bist tüchtig und du bist treu. Du warst in kleinen Dingen zuverlässig, ich werde dir Größeres anvertrauen. Komm mit und wir feiern!“ Und mein Kollege, der Überflieger, sah plötzlich grenzenlos erleichtert aus.

Und dann stand ich vor dem Chef und dachte, jetzt gilt es. Und ich machte es einfach wie mein Kollege vor mir und sagte: „Herr, du hast mir zwei Talente anvertraut und ich habe nochmal zwei dazu verdient.“ Zwei – das klang plötzlich so erbärmlich wenig. Aber dann sah ich das Lächeln in den Augen meines Chefs und hörte ihn sagen: „Sehr gut, du bist tüchtig und du bist treu. Du warst in kleinen Dingen zuverlässig, ich werde dir Größeres anvertrauen. Komm mit und wir feiern!“ Genau dasselbe hatte ich doch eben schon mal gehört! Fünf oder zwei, es war ganz egal, es machte für meinen Chef keinen Unterschied, kein bisschen! Start-Ups oder Gemüse, das spielte keine Rolle. Nur dass ich es überhaupt versucht hatte mit dem, was er mir als Startkapital anvertraut hatte, das zählte in seinen Augen. Mensch, war ich erleichtert.

Aber dann wurde es unschön. Der Dritte von uns, der nur ein Talent Silber bekommen hatte, musste nämlich auch vor dem Chef erscheinen und das, was er sagte, das kam mir ziemlich vertraut vor. Eigentlich hat er nur das ausgesprochen, was ich früher auch oft gedacht hatte. Er sagte nämlich: „Herr, ich hab ja schon immer gewusst, dass du ein knallharter Geschäftsmann bist. Du investierst, so wenig du kannst, und willst dann maximale Gewinne sehen. Mir war das Risiko einfach zu groß, dass du mich haftbar machst, wenn ich irgendeinen Fehler mache. Also bin ich auf Nummer Sicher gegangen. Ich lasse mir nämlich nicht nachsa-

gen, dass ich irgendwie schludrig bin und ohne konkrete Anweisung auf eigene Faust handle. Du bekommst von mir auf Heller und Pfennig zurück, was dir gehört, ich habe genau darauf aufgepasst. Hier hast du dein Talent, ich hab's nicht angerührt.“

Was mein Kollege da laut aussprach, das kam mir schon ziemlich vertraut vor: „Du forderst immer das Maximum. Und ich mache jetzt Dienst nach Vorschrift, dann mache ich jedenfalls nichts falsch.“ Aber inzwischen war mir klar, dass man mit dieser Haltung bei unserem Chef keinen Blumentopf gewinnen kann. Und entsprechend war auch seine Reaktion: „So, ich bin also ein knallharter Geschäftsmann und erwarte maximale Gewinne? Dann hättest du wenigstens das Minimum tun sollen! Und das Minimum wäre gewesen, das Geld zur Bank zu bringen. Das Minimum wäre gewesen, wenigstens mal darüber nachzudenken, welchen hohen Wert das hat, was ich dir gegeben habe, darüber nachzudenken, wie du ein klein bisschen mehr daraus machen könntest. Das zumindest konnte ich von dir erwarten, aber du bist unzuverlässig und faul!“

Oh Mann, das war schon heftig. In der Haut dieses Kollegen hätte ich nicht stecken wollen. Er ist dann auch prompt auf die Straße gesetzt worden. Weil er bloß nichts riskieren wollte, hat er alles verloren. Sein Talent Silber hat mein Überflieger-Kollege bekommen, der hat jetzt noch mehr Verantwortung.

Ich hab genug zu tun mit dem, was ich habe. Aber ich hab auch keine Angst mehr vor unserem Chef, gewaltigen Respekt schon, aber keine Angst. Er gibt mir mein Startkapital und lässt mir dann freie Hand, das ist schon ein ziemlicher Vertrauensbeweis, oder? Und offenbar regt ihn nichts mehr auf, als wenn man wie das Karnickel auf die Schlange darauf starrt, was alles schiefgehen könnte, und deshalb lieber gar nichts macht mit seinen Gaben. Vertrauen gegen Vertrauen, ist anscheinend sein Motto. Ich vertraue dir, dass du das hinkriegst, jetzt vertrau du mir, dass ich dir schon nicht den Kopf abreißen werde, wenn es nicht immer gleich klappt. Und zumindest bei mir hat es ja auch überraschend gut geklappt mit meinem unspektakulären Gemüseanbau.

Jetzt muss ich aber los. Mein Chef will unsere gemeinsamen Erfolge feiern. Seine und die von meinem Überflieger-Kollegen und meine auch. Tatsache.

Anne Schumann